

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Zahlung 2,75 M., durch  
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-  
gebühren. Bestellungen werden von allen  
Reichspostämtern angenommen.  
Zur amtlichen Zeitungs-Verzinsung  
unter Nr. 6816 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:  
Max Scharre in Halle.

Erpeditionslohn von 10% bis 12%, Ubr.

(Herausgeber: Redaktion Nr. 2532. — Expeditions Nr. 176.)

# Saale-Beitung.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise über dem  
Raum mit 20 Wtg., solche aus Halle mit  
20 Wtg. berechnet und in der Expedition,  
von unseren Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Seite 75 Wt.  
Erbschein vollständig; Sonntag  
und Montag einmal,  
sonst normal täglich.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

Nr. 297.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 28. Juni

1903.

## Preußen und — Byzanz.

Der 450. Jahrestag des Falles eines der mächtigsten  
Reiche des Mittelalters, am 30. Mai 1455, wird  
baldig kommen, kann auf den ersten Blick kaum die  
Bedeutung des nichtmilitärischen Sphäres oder gar des Laien  
erwecken. Es ist doch eine Welt in sich, die unserer west-  
europäischen so völlig entgegengesetzt, so fremd und un-  
verständlich erscheint, daß man sich erstaunt fragen muß, was  
wir für einen Grund haben, die für uns tote Erinnerung an  
die Geschichte dieses Reiches in unserer modernen Zeit  
zu erneuern oder gar Lehren daraus zu ziehen. Das mag  
wohl für das heilige Aufstehen, das sich als ein  
Erben von Byzanz betrachtet kam, den Kulturverben mit  
Rücksicht auf die Vergangenheit, den politischen Erben mit  
Rücksicht auf die Zukunft. Was aber hat uns, des neuen,  
nationalen Reiches Vergangenheit und Zukunft  
zu tun mit einem alten, halbasiatischen, internationalen  
Staatsloos, der auf ägyptischen Füßen stand, und dessen  
schwermelende Last diese Füße schließlich nicht mehr zu  
tragen vermochten, so daß sie darunter zusammenbrachen? —  
Gewiß verbinden uns innerlich direkte historische Fäden mit  
jener Welt, gewiß erwacht unsere Kultur aus einem  
anderen und gesünderen Boden, aber es gibt trotzdem  
gehobene Kräfte in der Weltgeschichte, die, auf zeitlich und  
örtlich verschiedenen Schauplätzen tätig, aus ähnlichen  
äußeren Umständen auch zu inneren Uebereinstimmungen  
führen können, falls sie günstige Bedingungen für ihr  
Wirken vorfinden.

Sicher ist nun, daß solche äußere Umstände wenigstens  
zum Teil bei uns bestehen, wie sie auch für das byzantinische  
Reich gegeben waren, und kaum weniger sicher ist es für  
den unbefangenen Beobachter, daß auch im heutigen  
Preußen, dem letzten Grundstein des Deutschen Reiches,  
Kräfte am Werke sind, die, wenn sie weiter wachsen,  
leicht zu ähnlichen Veränderungen im Leben führen  
können, wie in Byzanz. Zweifellos, das wird in  
einem sehr bemerkenswerten Artikel der „Frankfurter  
Zeitung“ vom 15. Juni, der auf die inneren Ueber-  
einstimmungen zwischen ganz öffentlichen Ereignissen  
unseres Staates, kirchlichen und sozialen Lebens und den  
entsprechenden von Byzanz hindrückt und eine gemein-  
same Erklärung dafür findet, das Ausführlichen erzählt.  
Das Gemeinsame in der äußeren Lage des byzantinischen  
und des preussischen Staates findet der Aufsatz zunächst  
darin, daß beide zum größten Teil Eroberungsstaaten  
sind; Anhebungen auf fremdem Boden, der erst kolonisiert  
werden mußte und dann zum Ausgangspunkt weiterer  
Wachstums wurde. Dieses Kolonialstadium erstreckte  
sich für beide auf die Slaven, und diese Unterwerfung einer  
niederen durch eine höhere Rasse führte zu den gleichen  
sozialen Verhältnissen, wie sie in dem sowohl für das  
byzantinische Reich wie für Preußen so charakteristischen  
Grossgrundbesitzern hauptsächlich zur Erscheinung kommen  
nicht allen der schwersten Schäden, die damit verbunden sind.  
Ferner war bei den Eroberern die Ausbildung eines  
„Kriegsstaates“ die Folge, der den Byzantinern ebenso  
einen gewissen Sinn mußte wie er ihren Besiegern und Nach-  
folgern den Türken, gegen ist und wie er sich auch —  
mutatis mutandis — bei dem echten Preußen bis zum  
heutigen Tage nicht verliert, ja sich oft bis zu jener dem  
Süd- und Westeuropa so unympathischen und un-

verständlichen, weil un-demokratischen „Schneidigkeit“ steigert,  
als Beweis, daß seine Vorhaben im Verkehr mit unter-  
worfenen Stämmen gefunden sind, nicht mit Volksgenossen.  
Aus diesem Herkommen des byzantinischen und  
Preußen erklärt sich ihre niedere Härte, ihre Ab-  
neigung gegen feineere ästhetische Kultur, aber auch ihre  
kriegerische und militärische Tüchtigkeit nach außen, ihr Ver-  
waltungs- und Beamtenwesen nach innen. Es waren  
Kolonialstaaten des Schwertes, nicht des Geistes, glaubens-  
süchtige Kämpfer, die an Gottes und ihrer Sache Sieg  
glaubten. So wurden Byzantiner und Kreuzen zu Be-  
kehrern der Slaven, jene von Süden, diese von Westen her.  
Aber wie Byzanz ist auch Preußen mit den Eroberern und  
Unterjochten nie ganz fertig geworden: die erigen Slaven-  
einflüsse haben das östliche Reich trotz seiner starken Ver-  
teidigung und strengen Verwaltung schließlich doch in den  
Grundbesitzen erschüttert, und man braucht kein un-  
partialischer Bestimmt zu sein, um zu erkennen, eine wie  
schwere Gefahr dem Deutstum noch von dem Polen- und  
Lithuaniertum droht, um so mehr, als es nicht nur nach einer  
Seite hin auf seiner Hut sein muß.

Und das ist das zweite, wodurch Preußens Lage an die  
des byzantinischen Reiches erinnert: seine exponierte  
Mittellage zwischen feindlichen Nachbarn, Osten und Westen,  
in Ost und West, und als Folge davon seine Notwendigkeit,  
sich in der Defensive zu stellen und ein kampfbereites Heer zu  
unterhalten. Es ist eine bei uns noch nicht genügend be-  
kannte Tatsache, daß ohne das beständige Anstehen der  
Slaven gegen die Byzantiner heute wohl keine Türken in  
Europa wären; denn diese sind ja erst von den Bedrängten  
gegen die Slaven zu Hilfe gerufen worden, worauf sie dann  
die Helfer, die sie riefen, nicht los wurden. Der beständige  
Kampf mit drei Fronten, nach Osten, Norden und Westen,  
ist also dem Byzantinertum verhängnisvoll geworden im  
Zusammenhang mit dem schließlichen Ausbruch einer riesigen  
Militärmacht, die die Finanzkraft des Reiches untergrub  
und die Steuerlasten immer tiefer in den Volkstörper  
hineindrückte. So wurde Byzanz durch den Zwang seiner  
inneren und äußeren Verhältnisse zu einem Beamten- und  
Militärstaat, wie das Mittelalter keinen zweiten kannte, und  
so ist es auch mit Preußen geschehen.

Die byzantinische Geschichte ist zu Ende, die preussische  
deutsche gottlos noch nicht. Darum aber können und sollen  
wir aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen, die  
Gefahren der Zukunft zu bannen.

Wo lagen diese Gefahren für Byzanz und wo liegen sie  
für Preußen? — Es kann kein Zweifel darüber bestehen,  
daß sie im letzten Grunde nicht so sehr zu suchen sind in der  
durch die äußere Lage geschaffenen Situation, als in den  
Folgen derselben für die Lage im Innern. Byzanz erlag  
nicht zuletzt seiner politischen und wirtschaftlichen Erschöpfung,  
die erst sekundär — sondern dem Mangel an  
Elastizität in seinem inneren sozialen Leben, so-  
zialen und geistigen Leben sowie dem Mangel an  
harmonischer Verteilung der lebenden Kräfte.

Byzanz hat die Prinzipien der römischen Staatsverwaltung  
auf die Spitze getrieben: die bestmögliche Centralisierung  
aller Verwaltungsgewichte in einem Beamtenapparat, der von  
der Hauptstadt aus, vom Palaste des Kaisers, in Bewegung  
gesetzt wurde, war das Ziel, auf das man von Anfang an  
binarbeitete. Der radikale Staatsgedanke war das A und  
O aller Entwicklung; ihm mußten sich alle Lebensinteressen

erbarungslos unterordnen, in ihm mußten sie aufgehoben  
Gemeinde, Kirche und Schule, sie waren nur Mittel zum  
Zweck in der Hand der Staatsregierung und dienten als  
Werkzeuge zur Verwirklichung ihrer Pläne. Ein freies  
Bürgerium mit einem wenn auch noch so geringen Maß  
von Selbstverwaltung gab es im östlichen Reich  
nicht; alle Aemter in den Provinzen wurden von der  
Hauptstadt aus besetzt, alle Befehle von dort aus  
erlassen. Die Juristen wurden den herrschenden und er-  
habenen Stand; die meisten der bedeutendsten Männer, die  
auch im geistigen Leben eine Rolle spielten, waren Juristen  
oder Diplomaten, und wer als Richter Karriere machen  
wollte, mußte an den Hof nach der Hauptstadt; denn nur  
die Hofschule wurde gelehrt und gelehrt. So wurde alles  
jüngere Leben den Provinzen entzogen und in Byzanz  
konzentriert; dieses repräsentierte das Reich, das ja auch  
nach der Hauptstadt seinen Namen führte.

Diese Centralisierung mußte die Quelle jenes Bureau-  
kratismus werden, für den die Byzanz vorbildlich geworden  
ist in Europa. Die festgegliederte Beamtenhierarchie führte  
dann zu der bekannnten Ausbildung des Rang- und Titel-  
wesens, von dem wir ja nicht weiter zu reden brauchen.  
Wie in einem solchen für individualistische Regungen kein  
Raum ist, wo jeder nur nach seinem Verhältnis zum Staat  
abgeurteilt wird, so konnte auch für seine Organisation neben  
der des Staates Raum vorhanden sein, an welchen für die  
jenigen, deren Stellung ihm so leicht gefährlich werden kann,  
für die Kirche, die mit ihrem Ansehen, der Schule, eingeschaltet  
war in das feste, eiserne Gefüge des Staates. Diese Ein-  
schaltung und die Centralisierung der Kräfte an einem  
Punkte ist es nun, was jene bereits angedeutete ungleiche  
Aufverteilung im byzantinischen Staatsorganismus ver-  
schärft und damit jene Störung der Ausgewogenheit zu-  
stande gebracht hat, die zunächst zur Enttarnung der Glieder  
und dann des ganzen Körpers geführt hat. Das freie  
Spiel der Kräfte kann eben auch der lebendige  
Organismus des Staates auf die Dauer nicht ertragen,  
wenn er nicht zum leblosen Mechanismus erstarrt soll.  
Diese Enttarnung aber, in die das Reich nach einer un-  
vorstellbaren Kraftentfaltung von mehr als sechs Jahr-  
hundert allmählich verfiel und es zu einem schleichenden  
Sichthum verurteilt, kann nur als die letzte Folge jener  
unheilvollen und aufreißenden rein äußerlichen Centrali-  
sierungspolitik betrachtet werden. Der alte griechische  
Individualismus hat in Byzanz sein letztes Leben aus-  
gehaucht.

Diese traurige Lehre, die uns die byzantinische Geschichte  
gibt, veranlaßt den Verfasser des hier in Rede stehenden  
Aufsatzes den Blick zu richten auf unsere eigenen Zustände.  
„Müssen wir nicht zugeben,“ so fragt er, „daß sie sich in  
einer Richtung entwickeln, die eine schwere Gefahr für  
eine wenn auch noch so ferne Zukunft in sich schließt?  
Wohlleicht haben wir näherliegenden Gefahren zu begegnen,  
als daß das Auge frei in weitere Fernen schweifen kann,  
wo eine unheimbare Wolk aufsteigt, die nur wenige be-  
achten. Wohlleicht aber umhüllt uns auch schon die Wolke  
und wir wissen nicht, daß sie unsern Blick umhüllt.  
Wohlleicht ist jene Gefahren, mit denen wir täglich  
gekonfrontiert werden, die soziale Gefahr, die katolische Gefahr,  
die Kolongefahr, nur Teile jener gehören, die man noch  
nicht so klar überblickt und die uns doch schwer bedroht,  
weil wir sie nicht gewahrt werden oder nicht glauben, daß

## Schützenfeste in alter Zeit.

Eine kulturgeschichtliche Skizze von Th. Ebner

Schützenfest. Schon der Name hat etwas Trauliches und  
Heimatliches, und Zweck und Ziel der Schützen, Aug und Hand  
zu sichern und zu hüten zum Dienst fürs Vaterland, ist ja so sehr  
ein Lebensprinzip der Deutschen, daß es nicht verwunderlich  
ist, wenn zwischen den Armbrustschützen des Mittelalters, die  
nach dem Vogel an der Stange hängen, und dem Schützen  
der Gegenwart, dessen Kugel die Scheibe ins Schwarze trifft,  
auch heute noch ein inniger Zusammenhang besteht. Als im  
Sommer des Jahres 1576 die Reichsstadt Straßburg ein  
Schützen veranstaltete, und als zu diesem am Abend des  
20. Juni noch weitere 54 Armbrustschützen auf dem von  
Siffart löblich bezeugenen „Glücksbafen Schiffe“ mit einer  
dampenden Schiffe hinfuhren aus Zürich eintrafen, da war  
es, daß in einer Zeit des Genußes und der Bewunderung  
die Waffenscheibe nach dem Niedergang der ritterlichen  
Turniere noch immer eine der beliebtesten Belustigungen des  
deutschen Bürgers bildeten. Insofernheit in den Reichs-  
städten und Residenzen Süddeutschlands, sowie in den  
Städten der Schweiz fanden die Schützenfeste in hohem In-  
teresse. Nürnberg, Augsburg, Heidelberg, Stuttgart, München  
und Zürich vertieften darin miteinander und den Armbrust-  
oder Stabjäger machten bald die Büchsenjäger den Rang  
freitrag, sei's vor dem Vogel oder vor der Scheibe. Mit  
oder ohne besonderen Anlaß feierte man die Schützenfeste,  
die mehr und mehr zu Volksfesten mit allen nur denkbaren  
Belustigungen wurden. Edelleute und Fürsten besahnten die  
praetivoll geschmückten Schießstätten mit den bemalten  
Wunden, und den mit Säulen, Wappen und Laubzweigen  
geschmückten Schranken. Von den Gesellschaften wurden die  
Schützenfeste veranstaltet, die zugleich geistliche und freundschaftliche Zwecke verfolgten. So glichen den Schützen der Mit-  
glieder gab man in der Jugend Unterricht in der edlen  
Schützenkunst, und wenn man sich daneben auch noch nach  
altem deutschen Brauch dann und wann einen mannhaften

(Nachdem verboten.)

Bekehrung gestattete, so war das damals, wie es auch heute  
noch ist, nur in der Ordnung.

Von jeher haben die Schützen, die als ihren Patron den  
heiligen Sebastian verehrten, gar viel auf die Ehre ihrer  
Gilde gehalten. Von ehrliehen Gelehrten und Herkommen  
mußte der Feind, der aufgenommen sein wollte, eines guten  
Leumundes müßte er sich erweisen, und im Besitz des städti-  
schen Bürgerrechts sein. Erstes Gebot war gestiftetes Be-  
nehmen und friedliches Verhalten den Genossen gegenüber,  
auf dem Schießplatze wie im Gesellschaften. Am Sonntag  
trat man zu den Übungen zusammen, und an Pfingsten  
feierte man sein Jahresfest. Feierlich geleitete man  
einen Schützenbruder zu Grabe, und erst als um die Mitte  
des 16. Jahrhunderts der aufstrebende Bürgerstand mehr  
und mehr zu der Würde griff, und Adel und Fürsten sich  
mit ihm zu gemeinsamen friedlichen Waffenhandwerk ver-  
einigten, trat allmählich ein Umsturz im deutschen  
Schützenwesen ein. Nicht allein, daß die Landesherren selbst  
die Gründung von Schützenvereinen in die Hand  
nahmen, sie bedachten dieselben auch oft mit besonderen  
Gerechtigkeiten, erordneten selbst große Feste, und suchten  
durch Ansehen von Preisen auf und Eier für derartige  
Übungen zu erhöhen. Daher kam es dann wohl in erster  
Linie, daß der ursprüngliche Zweck der Gilden, die Mit-  
glieder für den Kriegsdienst tüchtig zu machen, mehr und  
mehr in den Hintergrund trat, und daß sich allmählich ein  
Luxus breit machte, der bald so sehr überhand nahm,  
daß bereits im Jahre 1233 bei einem Armbrustschützen  
in Bruchsal eine Reihe von Fürsten dahin übereinkam,  
wohl alle Jahre ein Fest zu veranstalten, dabei aber nur  
mit 26 Pferden zu erscheinen, nicht mehr als 8 Gerichte  
auf der Fürstentafel zu dulden und alles Zutrinken zu ver-  
meiden.

Trotz alledem blieb der soziale Wert der Schützenge-  
schaften ein nicht unbedeutender. Der Zusammenkunft  
aller waffenfähigen Bürger in einer Stadt, der Verkehr mit  
den auswärtigen Schützenbrüdern und der damit natürlicher-  
weise verbundene Austausch von Ideen und Erfahrungen  
mußte von Nutzen sein in einer Zeit, wo die Kultur sich

nur mühsam von Stadt zu Stadt und von Land zu Land  
Bahn brach.

In gedruckten Briefen wurde zum Schützenfest eingeladen.  
Diese melbeten alle für das Fest getroffene Veranstaltungen,  
zählten die ausgeschickten Preise auf und gedachten nament-  
lich auch derrer, die aus der weitesten Entfernung zu dem  
Schützenfeste kamen. Möglichst viele Schützen wurden mit  
Preisen versehen, die Hauptgewinne erhielten aber die,  
denen am Ende des Schießens die meisten Zirkelschüsse  
zusammengerechnet wurden. Diejenigen, welche die gleichen  
Schüsse getan, hießen Ritterschützen und mußten um den  
Preis noch ein Stöchen miteinander versuchen. „Da konnte  
dann einer wohl einen Wader, einen Doh, ein Pferd als  
Sauberpriest, oder als Nebenpreis einen kleinen Becher, eine  
Eimerballe, einen Gürtel, eine Armbrust und namentlich  
Stoff für ein Paar Hosen davontragen. Später löstn ihm  
mehr Geldpreise an, die bis auf 101 Gulden steigend, oft  
jedoch nicht in Geld, sondern in besonderen Festmahlen und  
Medaillen von der reichlichsten Gestalt und Größe den  
Siegern ausgeschüttet wurden. Noch immer aber erhielt der  
letzte Schütze, der auf einen Gewinn Anspruch machen  
konnte, außer der kleinsten Geldprämie unter vielen Glück-  
wünschen eine Sau und eine Fahne mit dem Wibe versehen,  
die er auch beim Ginzuge unter Dohm und Gelächter in die  
Stadt führen mußte. Auch über die Größe der Schützen,  
die Stärke und den Umfang des Bogens, die Schärfe der  
Kugel, die Zahl der abgehenden Schüsse, und alles andere  
Wissenswerte gaben die Schützenbriefe genaue Auskunft.  
Beim Beginn des Festes mußte der Schütze einen Geld-  
beitrag erlegen, der bis auf 12 Reichsdaler steigen konnte.  
er mußte von besonders hierzu aufgestellten Beamten sein  
Gewissen unterrichten und selbiges mit einem Geize ver-  
sehen lassen, und jeder Schütze sollte mit schwebenden Armen,  
ohne allen Vorteil, die Büchsenhaken mit abgetrunken  
Aermeln schießen, die Armbrustschützen auf einem freien Stuhl  
oder Schemel, ohne sich anzulehnen, sitzen.

Noch immer gab es, dem ursprünglichen kriegerischen Charakter  
der Schützenvereine entsprechend, Hauptleute, Leutnants, Fähn-  
liche, aber auch Kleinodienmeister, und neben den Spruch-





# Paul Schauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.  
Halle a. S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von  
Wertpapieren,  
ausländischen Banknoten  
und Geldsorten.

Check-  
Conto-Corrent-  
Wechsel-  
Dienststelle für Wechsel.  
Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Vorzinsen von  
Spar-Einlagen (Depositen).  
Verloosungs-Controle.  
**Privat-Tresore**  
(sindeln vermalibar).

**Technikum Elektra,**  
Berlin, Neanderstrasse 4.  
Maschinenbau, Elektrotechnik.  
Grosse Werkstätten.  
Keine Fachkenntnisse erforderlich.  
Kursus für Elektro-Facharbeiter.  
Prospekt frei.

**Detectiv-Inst. v. Anskunflei**  
Berlin S.,  
Sternstr. 140.  
Geheimnisse und Verurtheilte  
Bekanntmachung, Ermittlung  
Lücken (Broschürenmaterial). Beobach-  
tungen von Verurtheilten u. Wohnorten  
Bekanntmachung an allen Orten der Welt.  
Julius Henkenstein,  
Steig 11, I.  
besitzer Bücher-Revisor.

**Pilssé- u. Rundbrennerei**  
von  
**Fran Breitenborn**  
Sternstr. 6, I. Etage  
empf. sich zur Rundbrennerei,  
Kreppen in Umhängen ohne  
Brennen, Bekleidung zum  
Brennen ganzer Röcke und  
Tallien.  
Aelteste Pilssé-Brennerei.

Wandolin (Violino) eröffnet in Halle  
a. S. einen 2. Musik-Saal (1. Saal  
im 2. Stock oben).  
Wandolin u. Gitarre-Unterr.  
Preis für ersten Saal 12 Mark.  
H. A. Bertelmann aus Bonn,  
Leipzigerstr. 20, III.

Herstellung v. Stuben-Möbeln  
jeder Art für jedes Alter.  
Marg. Winkler, Seifstr. 18.

**Anschlussgleise**  
aus neuem u. gebrauchtem  
Material liefert billigst.  
Akt.-Ges. vorm.  
**Orenstein & Koppel,**  
Leipzig, Packhofstr. 9.

Handverwalter sucht noch einige  
Söhne zu verwalten. Gefl. Off. unter  
N. 2506 an die Exp. d. Bl.

**J. Römer & Sohn, Wien,**  
k. u. k. priv. Weinhandlung,  
L. u. k. Sollereranten.  
empfehlen ihre garantiert reinen  
**Medizinisch-ungarweine.**

Handverwalter:  
Weingross-  
**S. Sander,** handlung,  
Halle, Kleinschmieden 6.

**Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.**  
Aktien-Kapital Mark 9 000 000.  
Reserven ca. 2 130 000.

Diesem schenken wir uns, unsere Treue-Einrichtung mit  
Stahlfammern und vermiehten Schrankfammern sowie  
ausgebildeten Männern zur Annahme von geschlossenen Depots  
jeder Größe (für Wertgegenstände, Silber, Wertlosen) anseiner  
Stammung zu empfehlen; die Bedingungen dafür werden billig gestellt.  
Nach halten wir unsere Dienste für denjenigen bankgeschäftlichen  
Verkehr als:  
zur und Verkauf sowie Aufbewahrung und Verwahrung von  
Effekten, Conto-Corrent-Verkehr, Annahme von Geldern gegen  
gute Verpfändung, Kreditbriefe auf auswärtige Plätze  
beliebig empfehlen.

**Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.**  
Große Steinstraße 75.

**Julius Becker,**  
Halle, Bankgeschäft, Fernspr. 458,  
Marlinsberg 9,  
geöffnet ununterbrochen v. 8-4 Uhr, Sonnabends v. 8-2 Uhr,  
empfiehlt sich  
zur Ausführung aller zum Bankfach  
gehörigen Geschäfte,  
besonders zum  
**An- u. Verkauf von Wertpapieren.**

Behufs Kapitalanlage empfehle mein grosses Lager  
in- u. ausländischer Staatspapiere, Pfand-  
briefe etc.  
**Woldemar Thoss, Schulstrasse 7, I.**

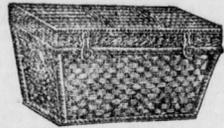
**Dr. Wilhelm Rasch, Halle (Saale), Albrechtstr. 38.**  
Vertreter der Gothaer Lebens-Versicherungsgesellschaft A. G.  
Versicherungs-Commissar der Prov.-Städte-Feuer-Societät.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Dr. J. Köhler in Halle.

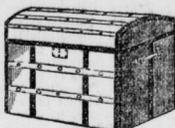
# C. F. Ritter

Halle a. S. Leipz. Str. 89, 90, 91. Halle a. S.

## Saison 1903.



**Reisekörbe,**  
best. sauber gearbeitete Ware.  
8,90, 4,50, 5,25, 7, 8, 10, 12,50 Mk.  
Dazu passende Eisenstangen 15 Pfg.  
Schlüssel 10 bis 45 Pfg.



**Reisekoffer**  
aus Holz, mit braungefärbtem  
Segeltuch überzogen,  
10, 11, 13, 15, 17 Mark.



**Reisekoffer,**  
Holzformier oder Rohrplatten oder  
Clobretrot, unverwundlich haltbar,  
32, 35, 40, 48, 54, 63, 75 bis  
90 Mk.



**Handkoffer**  
braun Segeltuch mit Lederbecken  
4, 4,50, 5, 5,50 Mk.  
Handkoffer mit H. Drollbezug  
8,50, 4,25, 5, 7,75, 6,50 Mk.  
Faltenkoffer v. 2,50 bis 18,50 Mk.  
ff. Coupékoffer bis 40 Mk.



**Rucksäcke**  
0,90, 1,70, 2, 2,70 Mk.  
Rucksäcke aus wasserdichtem  
Jagelium 1,50, 2, 2,25, 3,50,  
4,25, 5,50 Mk.  
Gebirgsrucksäcke, gefüttert,  
mit vielen Taschen, bis 9 Mk.



**Reiseflasche**  
in Lederstul,  
mit lang. Riemen  
St. 50 Pfg.  
Dieselben mit  
Trinkbecher  
1, 1,25, 1,50 M.



**Reiseflasche,**  
Rindleder,  
mit Trinkbecher  
und  
Extraverschluss  
1,50, 2,25, 3  
bis 8 Mk.

# C. F. Ritter

Halle a. S. Leipz. Str. 89, 90, 91. Halle a. S.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Königl. Preuss. Lotterie.**  
Zu der am 7. Juli beginnenden Ziehung 1. Klasse  
haben wir Lose abzugeben.  
1/2 Mk. 40,-, 1/4 Mk. 20,-, 1/8 Mk. 10,-.  
**Die Königl. Lotterie-Einnehmer.**  
Borchardt, Frenkel, Herrmann, Lehmann.

## Zur Reisezeit

empfehlen die Versicherung des Mobiliars und der Wertgegen-  
stände gegen  
**Einbruch-Diebstahl**  
bei der Frankfurter Transport-Unfall-Vers.-Akt.-Gesellschaft  
zu günstigen Bedingungen.  
Mobiliar  
Wertgegenstände } bis zum Wert von Mk. 10000, Jahresprämie Mk. 5.-  
**General-Agentur, Herzbergerstr. 167, Fernsprecher 173.**  
**Haupt-Agentur Johannes Erbss, Magde-  
burgerstr. 34, Fernsprecher 986.**



Zweijährige Garantie. **Präzisions-Ankeruhren**  
Silber 26 Rubia mit Orig. Gangschalen des  
offiziell. Observatoriums M. 38,50; desgl.  
12 Karat Gold 16 Rubia, von M. 106.- an.  
Remonteurs Silber u. Gold, v. M. 10.-;  
Herrenketten Silber 800/000 v. M. 3.-;  
Nickel v. 75 Pfg.; Regulatoren, Schlagw.  
v. M. 2.-; Wecker, Is. v. M. 2.- an.  
Illustr. Katalog über Uhren, Ketten, Schmuck  
aller Art, Bestelle, kostenfrei.  
Umtausch oder Zurückgabe gestattet.  
Eug. Karecker, Taschenuhrenfabrik  
LINDAU i. Bodensee 703.

**Wratzke & Steiger,**  
Hof-Juweliere und Edelschmiede,  
Poststrasse 8.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

## PATENTE etc.

**Patentanwalt**  
**SACK-LEIPZIG**  
Büreau für Patentwesen.  
**Adalbert Müller,**  
Maschinen-Ingenieur.  
Berlin SW. 29, Wartenbergstr. 11.  
Beratung vor dem Kaiserl. Patent-  
amt. Schrift- und mündl. Auskunft  
in allen Angelegenheiten des Patent-  
Wesens und Warenzeichenrechts.

**Friedrich Starke,**  
Hofbuchhandlung,  
15 Barfüsserstrasse 15.  
**Reisebücher.**  
19 Schmeerstrasse 19.



**Portemonnaies,  
Zigarrenetuis,  
Herrenkoffer,  
Damenkoffer,  
Rohrplattenkoffer,**



**Rucksäcke,  
Handtaschen,  
Touristentaschen,  
Büchermappen**

empfehlen  
**H. Krasemann,**  
Fabrik von Reiseeffekten u. Bekleidungs-  
19 Schmeerstrasse 19.  
Fernspr. Nr. 2860.

## Gaslocher u. Gasherde

**„Prometheus“**  
Garanantierter und elegantester  
Gaslocher der Gegenwart.  
**Wilh. Heckert,**  
Gr. Ulrichstr. 57.

**Gänsefedern 60 Nr.**  
pr. 1/2 (größer zum Reiben) Gänse-  
federn, wie sie von der Gans fallen, mit  
allen Daunen in 1,50, färdert, Schie-  
rupf in 2,00, bessere Gänsefedern  
in 2,50, 3,00, sehr feine in 3,50,  
schöne Daunen in 3,50, weiße  
Federn in 1,50, 2,00, 2,50. Se. ge-  
richtene 1,00, 3,50, Best. exp. Nachn.  
Berlin S.  
**Gustav Lustig,** pingelstr. 49a.  
Sich Bettfedernfabrik mit elektrischem  
Sortier- u. Sortiermaschinen.

**Reform-**  
Beinkleider  
für Damen u. Mädchen empfehlen  
**H. Schnee Nachf.**  
A. Ebornann,  
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

**Eis. Eis.**  
Befehle vom 1. Juli ab ein 1/4 Wro-  
nisch-Baumwolle (früher 1. Klasse  
Eisener) 4,50 Mk. 1/2 Mon. Abent.  
seit Zug um best. andern 3,00 Mk.  
**Giedingheiner Eiswerke,**  
Burgstr. 53, Fernspr. 435.

Mit Beigabe und Unterfangungsblatt.